

# OH WOLFGANG

Er war sehr streng, als er zu uns kam – später gab sich das.

Einem Mitschüler, der bei ihm einen Fünfer bekam, hat er am darauffolgenden Wandertag einen Flieger geschenkt – zum Trost. Ob der Beschenkte wirklich damit getröstet war, bleibt dahingestellt.

Wolfgangs Verhältnis zur Materie war getrübt, was die Schlacht von Salamis beweist. Diese fand auf der Alten Donau statt. Wolfgang führte uns zu Schlacht und Sieg, zur Freude sämtlicher Mitschüler und zum Leide der Bootsverleiher. Alles was aufzutreiben war, Paddelboote, Segelboote, Ruderboote wurde ausgeborgt, die Boote rammten einander, wir fielen ins Wasser und gaben die ramponierten Boote zurück. Für jede neue Schlacht mußte der Bootsverleiher gewechselt werden – ein 2. Mal hätte uns keiner die Boote geborgt. Schließlich gab es keinen Bootsverleiher mehr, der uns nicht kannte – uns und unseren Wolfgang. Die letzte Schlacht von Salamis mußte abgesagt werden, und es fand ein friedliches Wettsegeln statt. Wolfgang war auch als Partyprofessor bekannt in der „Vortheaterzeit“. Seine Wohnung war ein „meeting-point“ für alle Schüler, angemeldet oder unangemeldet. Bei Musik der 50er Jahre wurden bis spät in die Nacht bei Kerzenlicht Parties gefeiert. Anderen Professoren wurde dieser Zustrom junger Leute zu Wolfgang unheimlich. Sie starteten eine Unterschriftenaktion gegen ihn. Als sich das dunkle Netz der Intrige gegen Wolfgang am meisten zusammengezogen hatte, kam plötzlich die Ehrung von oben – das Verdienstkreuz der Republik Österreich. Die Unterschriftenaktion wurde abgesagt, Wolfgang war rehabilitiert. Was hat dies bewirkt: Ihr könnt es euch vorstellen oder wißt es bereits – das griechische Theater. Nun sind wir beim wichtigen Kapitel, das Wolfgang von den anderen Professoren unterschieden hat: Das Theater!

Alles wurde gespielt, keine Tragödie oder Komödie wurde ausgelassen, manche wurden doppelt aufgeführt.

Die Begeisterung war geteilt zwischen denen, die mitmachten und das Theater begrüßten und denen, die das ganze für einen Unsinn hielten. So mancher Professor sah dies als Ablenkung vom wahren Schulzweck.

Die Zeit hat alle belehrt. Nichts blieb einem

Schüler mehr im Gedächtnis als die Mitwirkung bei einer solchen Vorstellung. Nichts war für die Klassen- und Schulgemeinschaft bindender als diese gemeinsame Erfahrung.

Grammatik, Vokabeln und Lehrsätze – alles bereits längst vergessen, das Theater blieb unvergessen. Da setzt die Bedeutung von Wolfgang ein, er hatte die Idee und er hat sie verwirklicht. Gegen alle Widerstände immer wieder durchgesetzt, daß es eine neue Vorstellung gab – die nach seiner eigenen Darstellung immer wieder die unwiderrufflich letzte war. Daß dies nicht so war und doch immer wieder eine andere Vorstellung von ihm produziert wurde, war das Glück seiner seltenen Inkonsequenz. Er blieb aber immer einem treu – der humanistischen Idee und den griechischen Dichtern.

Was kann ein Lehrer mehr für sein Fach Griechisch tun, als es zur Wirklichkeit machen. Wolfgang hat Griechisch zum Leben erweckt. Alle, die mitgemacht haben und auch ihr, die ihr zugeschaut habt, habt es erlebt. So wissen wir, worauf es den Griechen ankam: Das Gute als Selbstzweck, nicht aus moralischer Verpflichtung, nicht aus irgendeinem religiösen Zwang, sondern nur aus Schönheitssinn. Es ist nicht schön, das Schlechte zu tun, das Gute ist schön. Der tragische Mensch scheitert in seinem Schicksal. Seine Persönlichkeit bleibt bestehen. Wie klein ist Ödipus, als er erkennt, daß er, der hohe König, der Mörder seines Vaters ist. Wie groß ist er, als er geblendet außer Landes geht und sein Schicksal als Strafe auf sich nimmt, wo er ungewollt und sohin unschuldig tätig wurde. All das wissen wir noch heute, und wir verdanken es Wolfgang. Wolfgang wollte sich niemals bei einer Vorstellung verbeugen, er trat nicht einmal vor das Publikum. Einmal mußte er aus dem Souffleurkasten, weil ein Schauspieler zu spät auftrat. Sonst kam er nie auf die Bühne. Bei jedem Theaterstück verließ er mindestens einmal während der Probezeit wütend den Saal – bis zum letzten Stück – da tat er es nicht. Ihr seht, auch hier beweist er eine gewisse Inkonsequenz, die er hoffentlich weiter beibehalten wird, sodaß das letzte Stück, unser „Philoktet“, hoffentlich doch nicht sein letztes Stück sein wird. Das wünschen wir uns – und unserem Wolfgang.

Edi Wegrostek